

der ruf j

gemeindezeitschrift
der evang.
pfarrgemeinde
jenbach

Nr. 1/März 2013

Demut



Kontakt

Pfarrgemeinde

www.evangelisch-jenbach.at



Büro

Frau Renate Kaltschmid

Tel & Fax: 05244/62448

Mail: jenbach@evang.at



Pfarrer

Meinhardt von Gierke

Tel: 0699/18877524

Mail: jenbach@evang.at



Kurator

Helmut Hiden

Tel: 05242/65908

IMPRESSUM

Unser Leitsatz in der Pfarrgemeinde

»Wir wollen eine herzliche und einladende Pfarrgemeinde sein, um Menschen für Jesus Christus zu begeistern.«

Bankverbindung Kto.-Nr. 0300058740, Sparkasse Schwaz AG, BLZ 20510

Redaktion Christine Picker, Ingeborg Wessiak, Nicole Trapphagen, Meinhardt von Gierke
34. Jahrgang · erscheint viermal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Artikelabgabe für den nächsten RUF spätestens 07.06.13 | Thema: Bewegung |
e-Mail: der.ruf@gmx.at

Layout/Gestaltung sj.design · Johannes Schmalzl | sj.design@gmx.at

Druck Eins Zwei Drei Druck | Schwaz



Inhalt

Seite

- 4 **Vorwort**
- 5 **Projekt Gemeindeentwicklung**
- 6–7 **Demut ist Mut zum Dienen**
- 8 **Die Kunst der kleinen Schritte**
- 9 **»Niemand suche das Seine«**
- 10 **Glücklich sein**
- 11 **Naturwunder**
- 12–13 **Kreuz statt Christusbild**
- 14 **Impressionen Frauenkreis**
- 15 **Einmal am Tag**
- 16–17 **Glückwünsche**
- 17 **Infos – Diözesanfest**
- 18 **Auferstehungssymphonie**
- 19 **Kinderseite**

In der Heftmitte finden Sie ein Einlageblatt zum Heraustrennen mit den Gottesdienstterminen der nächsten 3 Monate.

Vorwort

In unserer lauten, bunten und hektischen Welt kommt es für viele Menschen vor allem auf Durchsetzungsvermögen an. Die Ellen-

bogen heraus, damit ich weiterkomme! Schon den Jüngeren wird beigebracht, dass man zeigen muss, was man kann.

Ganz im Gegensatz dazu befindet sich das Thema des vorliegenden RUF's,

»Demut«. Ein Wort, das heute weder in Mode noch oftmals bekannt ist. Eine Haltung, die in gesunder und nicht übertriebener Weise uns sogar gut tut. Verschiedene Gedanken zum Thema »Demut« gibt es dazu auf den nächsten Seiten.

Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere noch an den Predigttext der ökumenischen Gottesdienste im Jänner dieses Jahres. Ein Vers spricht dabei auch von der Demut. Beim Propheten Micha Kapitel 6, Vers 8 heißt es: *»Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.«*

Genauer übersetzt heißt dieses »demütig sein vor deinem Gott«: ehrfürchtig vor Gott den Weg gehen.

Wir können das heute so verstehen: In meinem Leben

und Tun mich vor Gott verantwortlich zu wissen. Damit bin ich als Einzelnr angesprochen und in gleicher Weise auch die ganze Gesellschaft.

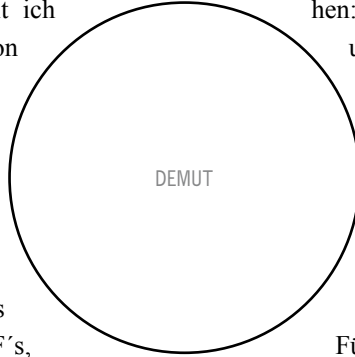
Für mein eigenes Han-

deln bedeutet das: Ich bin mir dessen bewusst, dass ich nicht aus eigener Kraft mein Leben leben kann. Gott muss mir helfen. Ich bedarf seiner Kraft, gerade in den oft widersprüchlichen und komplexen Situationen des Lebens heute. Ich brauche seine Unterstützung, um die richtigen Entscheidungen zu treffen und entsprechend zu handeln. Es kommt eben nicht immer nur auf die lauten Töne im Leben an.

Liebe/r Leser/in, ich wünsche Ihnen ganz viel Kraft von Gott und gesegnete Ostertage,

Ihr / Euer

Pfarrer Meinhardt von Gierke



Projekt Gemeindeentwicklung



Interessiert? Dann kommen Sie/ kommt am **Samstag, 1. Juni 2013** zum **Gasthaus Berglsteiner See**, von 9.00 – 14.00 Uhr zur Vorstellung unserer neuen Gemeindestrategie. Für Verpflegung ist gesorgt.

Um Anmeldung wird bis spätestens Montag, 27. Mai 2013 im Pfarrbüro (jenbach@evang.at oder 05244 62448) gebeten.

Wir freuen uns auf euer Kommen!

Demut ist der Mut zum Dienen

»Demut« – was ist das oder was bedeutet das, so werden viele Leute fragen, denn dieses Wort ist aus unserem Sprachgebrauch heute fast vollständig verschwunden.

Laut Brockhaus – Lexikon ist Demut: die Eigenschaft, sich selbst um anderer Menschen willen oder angesichts göttlicher Macht zurückzustellen.

Das Alte Testament fordert Demut als Ausdruck der Abhängigkeit des Menschen von Gott, das Neue Testament und die christliche Ethik beschreiben sie als am Vorbild Jesu orientierte christliche Grundhaltung (= Tugend).

Eine christliche Grundhaltung oder Tugend, die ganz in Vergessenheit geraten ist? Weil sie der heutigen Zeit nicht mehr entspricht oder weil sie uns ungelegen kommt in Zeiten der Selbstverwirklichung und des Ich-Bezogeneins?

Demut ist Mut zum Dienen und ist eigentlich nur die Folgerung aus dem Gebot »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«. Das heißt, ich soll mich nicht immer in den Vordergrund stellen, soll mich zurücknehmen, dem Anderen (= meinem Nächsten) Raum geben, Platz lassen.

Ein Beispiel dazu finden wir im Lukasevangelium 14, 7 – 11. Dort sagt Jesus: Wenn du bei einer Hoch-

zeit eingeladen bist, dann suche dir nicht den Ehrenplatz aus. Denn, wenn dieser Platz schon für einen anderen Gast bestimmt ist, dann wird dir der Gastgeber einen schlechteren Platz geben. Das ist doch peinlich! Wenn du aber einen schlechten Platz einnimmst, wird der Gastgeber zu dir kommen und dir einen besseren geben, um dich zu ehren.

Denn, wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Dieses Wort Jesu »Setz dich auf einen schlechten Platz« widerspricht unserer Vorstellung sehr, denn jeder Mensch braucht Anerkennung und Wertschätzung. Jeder Mensch braucht Mut und Selbstvertrauen, wenn er den Lebenskampf bestehen will.

Aber woher soll dieses Vertrauen in die eigenen Kräfte kommen, wenn man nicht anerkannt, geschätzt, ermutigt wird? Wer nie kämpfen gelernt hat, fühlt sich als Versager und entwickelt vielleicht Minderwertigkeitsgefühle. Aber doch darf dieser Kampf nicht so weit gehen, dass mein Mitmensch (= mein Nächster) darunter zu leiden hat, dass er unterdrückt oder missachtet wird.

Das Gegenteil von Demut ist Hochmut. Dieses Wort ist uns schon besser bekannt und verständlicher.

Demut bedeutet also auch: Nicht hochmütig sein!

Wie oft ertappen wir uns doch selbst dabei, dass wir uns für besser halten als unsere Nachbarn, Arbeitskollegen, Bekannten (= unsere Nächsten). Wir lassen sie nicht zu Wort kommen, weil wir alles besser wissen. Wir schätzen sie nicht, weil wir uns gescheiter vorkommen. Wir übersehen sie oder schauen gar auf sie herab, weil sie unseren Vorstellungen nicht entsprechen. Ist das nicht hochmütig? Diese Liste liebe sich noch beliebig fortsetzen!

Das heißt jetzt nicht, dass ich mich dauernd verleugnen soll, mein Wissen nur für mich behalten soll oder immer allen den Vortritt lassen soll. Es bedeutet vielmehr, »dem Nächsten« (= meinem Mitmenschen) mit Liebe und Gefühl zu begegnen.

»Leben und leben lassen« – wie es im Volksmund heißt. Aufeinander zugehen, aufeinander eingehen, niemand übergehen.

Demütig soll unser Verhalten aber nicht nur den Menschen gegenüber sein, sondern auch gegenüber der Natur, denn auch sie ist Gottes Schöpfung.

Wir haben nur diese eine Erde, auf der wir leben. Wenn wir sie rücksichtslos zerstören, gibt es für unsere Kinder und Nachkommen kein Weiterleben mehr! Demütig und dankbar



Katharina Wieland Müller / pixelio.de

sollen wir in Empfang nehmen, was uns die Erde zum Leben bietet.

Auch hier braucht es Mut zum Dienen, Mut sich der Zerstörung entgegenzustellen.

Statt »demütig sein« könnte man auch »ehrfürchtig sein« sagen. Wir sollen mit Ehrfurcht an unsere Umgebung und an unsere Mitmenschen herangehen.

So steht es geschrieben beim Propheten Micha, Kapitel 6:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott!

Ein demütiger Mensch versteht es, zu geben und zu helfen, zu dienen und für andere Menschen dazusein.

Dazu braucht es Mut und viel Liebe im Herzen!

IWE

Die Kunst der kleinen Schritte

Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr, sondern um Kraft für den Alltag. Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

Mach mich findig und erfinderisch, um im täglichen Vielerlei meine Erkenntnisse zu notieren, von denen ich betroffen bin.

Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung. Schenke mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden, was erstrangig und was zweitrangig ist.

Ich bitte um Kraft für Zucht und Maß, dass ich nicht durch das Leben rutsche, sondern den Tagesablauf vernünftig einteile, auf Lichtblicke und Höhepunkte achte und hin und wieder Zeit finde für einen kulturellen Genuss.

Lass mich erkennen, dass Träume nicht weiterhelfen, weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft. Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen

Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsse im Leben alles glatt gehen. Schenke mir die Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge und Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen.

Erinnere mich daran, dass das Herz oft gegen den Verstand streikt. Schick mir im rechten Augenblick jemand, der den Mut hat, mir die Wahrheit in Liebe zu sagen.

Ich möchte Dich und die anderen immer aussprechen lassen. Die Wahrheit sagt man sich nicht selbst, sie wird einem gesagt.

Ich weiß, dass sich viele Probleme dadurch lösen, dass man nichts tut. Gib, dass ich warten kann.

Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen. Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten, riskantesten und zartesten Geschenk des Lebens gewachsen bin.


Verleihe mir die nötige Phantasie, im rechten Augenblick ein Päckchen Güte, mit oder ohne Worte, an der richtigen Stelle abzugeben.

Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht, um auch die zu erreichen, die unten sind.

Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen. Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.

Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

(Antoine de Saint Exupery)



*Niemand suche
das Seine,
sondern was
dem anderen
dient.*

1.Korinther 10,24





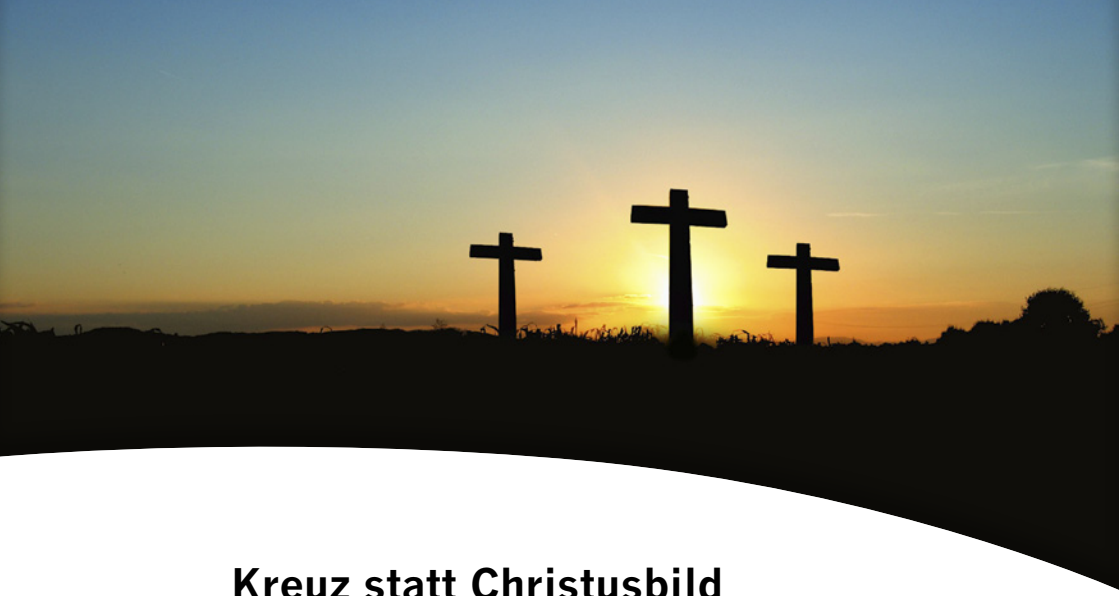
Naturwunder

Eines der befriedigendsten Gefühle habe ich, wenn ich einen Anderen auf dieselbe Weise genieße wie zum Beispiel einen Sonnenuntergang. Menschen sind genauso wundervoll wie ein Sonnengang, wenn ich sie sein lassen kann. Ja, vielleicht bewundern wir einen Sonnenuntergang gerade deshalb, weil wir ihn nicht kontrollieren können.

Wenn ich einen Sonnenuntergang betrachte, höre ich mich nicht sagen: » Bitte das Orange etwas gedämpfter in der rechten Ecke und etwas mehr Violett am Horizont und ein bisschen mehr Rosa in den Wolken.« Das mache ich nicht.

Ich versuche nicht, einem Sonnenuntergang meinen Willen aufzuzwingen. Ich betrachte ihn mit Ehrfurcht.

Carl Rogers



Kreuz statt Christusbild

Schon in der Frühzeit des Christentums hatte sich die Kirche immer mehr von ihrem Fundament – der Bibel – entfernt.

Heidnische Einflüsse traten in Erscheinung, die in Sitte und Brauch Ausdruck fanden. Dazu gehörten die Heiligenverehrung, der Reliquienkult und die Wallfahrt.

Das Gedenken an die Märtyrer, die bald zu himmlischen Fürsprechern wurden, nahm die Züge heidnischer Heldenverehrung an.

Nach der Auffindung des Kreuzes Jesu durch Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, hatte der Reliquienkult einen ungeahnten Aufschwung genommen.

Wallfahrten zu den heiligen Stätten wurden zu einer Sitte, die von der

heidnischen Welt auf das Christentum übergegangen war.

Immer wieder hatten Lehrer der Kirche versucht, diesen Entwicklungen entgegenzuwirken. Vor allem führende Persönlichkeiten der Ostkirche taten sich hervor beim Kampf um das reine Evangelium und versuchten, die Missbräuche abzustellen.

Einer dieser berühmten Männer war Gregor von Nyssa, der sich entschieden gegen das Aufkommen der Wallfahrten in das Heilige Land ausgesprochen hat:

»Gott ist überall und um Ihn anzubeten, braucht man nicht nach Jerusalem zu reisen; wessen Herz aber voll böser Gedanken ist, der bleibt von Christus weit entfernt, selbst wenn er nach Golgatha, auf den

Ölberg oder zur Auferstehungskirche wandert.«

Seine mahnenden Worte blieben unbeachtet und der Strom der Pilger nahm immer noch zu. Die Begierde nach Reliquien ging damit Hand in Hand.

Dazu kam noch die immer stärker werdende Verehrung von Maria, die in der Volksfrömmigkeit an die Stelle der alten Muttergottheit getreten war.

Man gab ihr den Titel »Gottesgebäerin« und überhöhte ihre Gestalt dadurch ganz unbiblisch.

Nestorius, der Patriarch von Konstantinopel, befürchtete eine »Vergottung« der Mutter Jesu, die dem Götzendienst nahe kam.

Er kämpfte dagegen an, dass Maria in den Rang einer Göttin erhoben wurde, was der Bibel in keiner Weise entsprach.

Darüber entstand ein erbitterter Streit, in dem Nestorius unterlag. Er wurde seines Amtes enthoben und verbannt.

Seine Anhänger, die in Asien Mission betrieben, lassen sich aber noch bis in das 14. Jahrhundert hinein verfolgen.

Neben dem Reliquienkult hatte sich in der östlichen Kirche immer mehr die Bilderverehrung durchgesetzt, wobei das Abbild der Heiligenfigur

bald zur wundertätigen Ikone wurde.

Die Auswüchse dieser Bilderverehrung, die allmählich den Charakter der Götzenanbetung annahm, führten auch zu heftigem Widerstand.

Es gab im 8. Jahrhundert eine Reihe byzantinischer Kaiser, die als oberste Instanz der Kirche solche Missstände bekämpften.

Ganz besonders tat sich Kaiser Leon III. auf diesem Gebiet hervor. Er verbot Reliquien und Ikonen und ließ als Beispiel das über dem Haupttor des Kaiserpalastes prangende goldene Christusbildnis entfernen, das er durch ein einfaches Kreuz ersetzen ließ.

Das Volk murrte, doch Kaiser Leon war überzeugt davon, richtig gehandelt zu haben.

Sein Sohn Konstantin, der ebenso theologisch sehr gebildet war, vertrat die gleichen Ansichten wie sein Vater.

Konstantin berief ein Konzil ein, das mit vielen Bibelziten und Aussprüchen von Kirchenvätern die Bilderverehrung als unchristlich verwarf.

So trat an die Stelle des Christusbildes das Kreuz als Symbol für Christus und sein Leiden und ist bis heute das Symbol des Christentums geblieben.

(Nach Lieselotte von Eltz – Hoffmann)

Impressionen Frauenkreis





Einmal am Tag

*Nimm einmal am Tag
dein Herz in die Hand.
Streichle es zärtlich und innig
und danke Gott,
dass du fühlen und lieben kannst.*

*Nimm einmal am Tag
dein Leben in die Hand.
Leg es dir als Geschenk in beide Hände
und danke Gott,
dass er dich begleitet und segnet.*

*Nimm einmal am Tag
deinen Geist, deine Vernunft
und Fantasie in deine Hände.
Staune und freue dich,
wozu du fähig bist,
und danke Gott für alle Gaben und Talente,
die du wie Schätze in dir trägst.*

Klemens Nodewald

Der Inhalt dieser Seite ist in der digitalen Ausgabe vom
»ruf« leider nicht verfügbar.



Das diesjährige

Diözesanfest

wird heuer besonders groß gefeiert!

Am **Sonntag, 02. Juni** heißt das Thema:

frei & offen- 150 Jahre Evangelisch für Salzburg.

Dazu wird die Eröffnung des Evangelischen Zentrums
Salzburg Christuskirche stattfinden!

Die Evangelische Pfarrgemeinde Salzburg Christuskirche lädt
ganz herzlich zu diesem Fest ein. Es gibt auch ein Kinder- und
Jugendprogramm.

Der Festgottesdienst beginnt um **10.00 Uhr** in der
Christuskirche

Gustav Mahler: Symphonie Nr. 2 c-Moll »Auferstehung«

Sein Leben lang rang der sich durch und durch als Komponist fühlende Gustav Mahler (1860-1911) um die Durchsetzung seiner Werke.

Im März 1894 war es soweit. Mahler war bei der Totenfeier für Bülow in Hamburg anwesend, wo ein Choral auf Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724-1803) Gedicht »Die Auferstehung« vorgetragen wurde. Das gab ihm einen »Kick«. Im April 1894 überarbeitete Mahler die »Totenfeier«, er straffte sie etwas und machte sie zum ersten Satz des Werks.

Mahler veränderte und erweiterte die Klopstock-Ode zu einer den Tod überwindenden Gottessehnsucht und Glaubensgewissheit. Seine Deutung: »Es ertönte die Stimme des Rufers: Das Ende alles Lebendigen ist gekommen, das Jüngste Gericht kündigt sich an, und der Schrecken des Tags aller Tage ist hereingebrochen. Die Erde bebt, die Gräber springen auf, die Toten erheben sich und schreiten in endlosem Zug daher. Die Großen und Kleinen dieser Erde, die Könige und die Bettler, die Gerechten und die gottlosen – alle wollen dahin – der Ruf nach Erbarmen und Gnade tönt schrecklich an unser Ohr. Leise erklingt



der Chor der Heiligen und Himmlischen: 'Auferstehen, ja aufersteh'n wirst du! ' Da erscheint die Herrlichkeit Gottes! Ein wundervolles, mildes Licht durchdringt uns bis an das Herz – alles ist still und selig! Und siehe da: es ist kein Gericht - es ist kein Sünder, kein Gerechter, kein Großer und kein Kleiner - es ist nicht Strafe und nicht Lohn! Ein allmächtiges Liebesgefühl durchleuchtet uns mit seligem Wissen und Sein!« Dieser lange Satz beginnt mit einem apokalyptischen Aufschrei, führt uns durch große Tore und in mystische Beseeltheit und geleitet uns zur Gewissheit der Auferstehung, gegen Ende hin mit Sopran, Alt und Chor sowie sogar mit der Orgel.

NT

BASTELECKE

FROTTIAGE

Was du brauchst:

- große, schöne Münzen
- weicher Bleistift (B, 2B)
- dünnes Papier
- Anspitzer



So wird's gemacht:

- 1 Du nimmst eine schöne große Münze und legst sie unter ein dünnes Blatt Papier.
- 2 Halte einen Bleistift ganz flach über das Papier. Durch vorsichtiges Schraffieren wird nach kurzer Zeit das Muster der Münze sichtbar.



- 3 Die andere Hand drückt dabei die Münze fest auf die Unterlage, damit sie nicht verrutscht.

Übrigens: Du kannst alle möglichen Gegenstände abrubbeln. Versuch es doch mal mit Blättern oder Rohrgeflecht eines Korbstuhls. Du wirst überrascht sein!



www.kikifax.com

BASTELECKE

Löwentrans

Christian Badel

Was du brauchst:

- Löwentahnstängel
- jede Menge leere Gefäße wie Jogurtbecher, Dosen, Tetrapacks
- Schere oder eine Ahle



So wird's gemacht:

- 1 Zuerst pflückst du ganz viele Löwentahnbüten mit möglichst langem Stängel und knipst die Blütenköpfe mit den Fingernägeln ab.
- 2 Nun werden die Stängel ineinander gesteckt. Stecke das dünne Ende des ersten Stängels in das dickere Ende des zweiten.
- 3 Jetzt werden alle Gefäße mit einem oder zwei Löchern versehen. Benutze dazu vorsichtig die Ahle oder die Spitze der Schere.



- 4 Baue die Gefäße als Auffangstationen oder Weichen ein. Eventuell müssen die Löcher in den Gefäßen noch etwas erweitert werden. Wasser marsch!



© www.kikifax.com

P.b.b. GZ 02Z032010 M

Medieninhaber und Herausgeber

Tel. und Fax

E-Mail

Web

Erscheinungs- und Verlagspostamt: A-6200 Jenbach

Evangelisches Pfarramt A. u. H.B.
Martin Luther Platz 1, 6200 Jenbach

05244/62448

jenbach@evang.at

www.evangelisch-jenbach.at



*Demut ist die
Fähigkeit
auch zu den
kleinsten
Dingen
des Lebens
empor zu sehen!*

Albert Schweitzer